

domänen der Gewerkschaften waren, gerade diejenigen Arbeiterkreise Einlaß fanden, die auf einem anderen Boden standen als die alten Gewerkschaften.

Der Einfluß der Gewerkschaften schwand. An ihre Stelle traten die Arbeiterausschüsse, die bereits teilweise vor dem Kriege, besonders aber während des Krieges, entstanden waren, um die Lücke, die die Schwächung der Gewerkschaften hervorgerufen hatte, auszufüllen. Hinzu kam, und das ist eine Erscheinung, die derjenigen in Deutschland außerordentlich ähnelt, hinzu kam die Überzeugung, die in weiten Kreisen Eingang fand, daß der Staat ja während des Krieges die Produktionsmittel übernommen habe, um für die Gemeinschaft zu sorgen, und daß nichts natürlicher wäre, als daß nach dem Kriege diese Tendenz auch in den Friedenszustand übernommen würde. — Auch in Deutschland glaubten sehr viele, daß MARX ganz richtig prophezeit habe und daß nach dem Weltkrieg schließlich das Zeitalter der Sozialisierung der Produktionsmittel anfangen würde.

Die Unruhe in der Arbeiterschaft war besonders gegen Kriegsende groß und die englische Regierung setzte, das ist ja bereits erwähnt worden, Kommissionen ein, welche die Ursachen dieser Unruhen erforschen und über die Mittel zur Abhilfe beratschlagen sollten. Eine dieser Kommissionen tagte unter WHITLEY und schlug die Schaffung von Arbeiterausschüssen vor.

In einem der letzten Seminare wurde gesagt, die sogenannten Whitleyausschüsse betrügen nur die Anzahl von tausend und damit wäre der Beweis erbracht, daß der ganze Whitleyismus gar nicht die Bedeutung habe, wie man im allgemeinen annimmt. Weiterhin wurde behauptet, daß die Whitleyausschüsse mit unseren deutschen Betriebsräten gar nichts gemein hätten.

Ich möchte dazu folgendes bemerken: Die Zahl 1000 besagt an und für sich noch gar nichts für oder gegen den Whitleyismus; derartige soziale Erscheinungen kann man nicht nach der Zahl messen. In dem anderen Punkte stimme ich jedoch der hier geäußerten Ansicht zu, indem auch ich behaupte, daß Whitleyausschüsse und deutsche Betriebsräte sehr wenig Gemeinsames haben. Das geht schon daraus hervor, daß in den Whitleyausschüssen die Unternehmer mit enthalten sein sollen. Es handelt sich also um ein System von Arbeitsgemeinschaften, das sich über das ganze Land verbreitet, und zwar in verschiedenen Stufenfolgen, von denen die Whitleyausschüsse lediglich die untersten sind.

Neben dieser Whitleybewegung, die sich ja im Rahmen der bisherigen Gesellschaftsordnung bewegt, gibt es eine andere Strömung, deren reformatorische Ideen viel stärker hervortreten, den sogenannten Gilden-Sozialismus.

Wollen die Whitleyanhänger den Gewerkschaften maßgebenden Einfluß in den Betriebs-, Bezirks- und Zentralwirtschaftsausschüssen einräumen, wollen sie eine Partei von Arbeitgebern und Gewerkschaften hervorrufen, so will der Gildensozialismus eine völlige Umgestaltung, bei der allerdings die Gewerkschaften auch insofern als Grundlage dienen sollen, als sie unter Hinzuziehung der Unternehmer zu Gilden, d. h. zu Vereinen, die ganze Gewerbebranche zusammenfassen sollen, ausgestaltet werden.

Das, was am Gildensozialismus neuartig ist, ist die Trennung von Verwaltung und Eigentum. Der Gildensozialismus ist insofern eine Abart oder eine Spielart der sozialistischen Theorie, als das Eigentum an den Produktionsmitteln dem Staat, der Gesellschaft oder der Gemeinschaft — ich lege auf eine scharfe logische Unterscheidung dieser Worte kein Gewicht — gehört, während die Verwaltung und Benutzung dieser Produktionsmittel den Gilden vorbehalten bleibt.

Wenn wir an das zurückdenken, was OWEN vor nunmehr hundert Jahren wollte: Eine Zusammenfassung aller Arbeiter in einer einzigen, großen, weiten Organisation, dann läßt es sich bei einer Betrachtung der gegenwärtigen Zustände gar nicht leugnen, daß sich im Augenblick ähnliche Tendenzen, wenn auch in moderner Gestalt, durchringen. Die Zusammenschlußbewegung zu großen Arbeitnehmerverbänden ist